

Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal.

Zusätze die fünfgepaltene Petizette 20 Pfg. — Redaktion: H. Wichte, Linden-Hannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: H. Wichte, Linden-Hannover, Falkenstr. 18. Postzeitungsliste: Nr. 1528 a.

Nr. 11.

Hannover, den 17. März 1894.

4. Jahrgang.

Kollegen, vergeßt die Ausgesperren in St. Louis nicht!

An die deutschen Brauereiarbeiter!

Kollegen!

Die Lage der Brauereiarbeiter in der Schweiz wird Euch Allen bekannt sein, sie ist keine bessere als die der Kollegen in Süddeutschland. Nachdem wir uns mit Mühe zu einer Vereinigung aufgerafft, nachdem wir einsehen gelernt, daß unsere Lage eine traurige ist, sind wir zu der Ueberzeugung gelangt, die gegebene Zeit zu einer Verbesserung unserer Lage zu benutzen. Unsere Forderungen haben wir den Unternehmern eingereicht. So viel wir gemerkt, wollen die Unternehmer sich auf nichts einlassen, event. unseren Verein sprengen. Kollegen, wir haben den Kampf begonnen. Was der Tagewort desselben sind wir überzeugt. Die Arbeiter Zürichs haben uns ihre Unterstützung zugesagt.

Auch Ihr deutschen Leidensgenossen werdet uns Eure Hilfe nicht versagen, wenn wir in einen Kampf eintreten sollen. Ihr habt jederzeit gezeigt, daß Ihr solidarisch zu handeln versteht. Ihr seid, wo es galt, eingetreten, stets eingetreten. Wir werden uns stets der Hilfe würdig zeigen.

Wir bauen auf **Eure Solidarität** und zeichnen
i. A. der Brauer Zürichs:
Math. Hagg.

Beiträge und Leistungen.

Ja, ja, Beschlüsse sind doch leichter zu fassen als durchzuführen, sagten wir uns, als wir obiges Thema zur Bearbeitung wählten. So wurde von Seiten der Preßkommission der Redaktion unseres Blattes schon früher zur Aufgabe gemacht, sich so wenig wie möglich mit den „Geistesprodukten“ der „Bundesgefallen“ zu befassen, ja, man ging sogar so weit, zu behaupten, daß es für uns und unsere Bewegung das Beste wäre, diese „Bundeszeitung“ nebst „Gefallen“ vollständig zu ignoriren, sie als für uns nicht vorhanden zu betrachten, und erst auf der jüngsten Verbandsvorstandssitzung mußte sich der Verbandsvorsitzende in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Redakteur von Seiten der Preßkommission die bittersten

Vorwürfe machen lassen, weil er dem Auftrag dieser Kommission nicht, wie diese gewünscht, entsprochen hat. Nun sind ja auch wir mit unserer Preßkommission der Meinung, daß wir uns in Zukunft nicht mehr mit jedem einzelnen Subjekt und mit den an uns begangenen und sicher noch in Aussicht stehenden Gemeinheiten beschäftigen, aber über das Ding „Bundeszeitung“ als Ganzes können wir doch nicht so mir nichts dir nichts hinweggehen, wenn sich dies nicht sehr bald bitter rächen soll.

Die Preßkommission geht zwar mit volstem Rechte von der Ansicht aus, daß jeder denkfähige Kollege, daß überhaupt jeder Mensch mit gesundem Verstand nichts auf das Unsinnige, unter aller Kritik stehende Geschreibsel dieser „Bundeszeitung“ giebt, und daß auch die schamlosesten Verleumdungen und die größten Niederträchtigkeiten, die in jeder Nummer dieses Schmutzblattes an uns begangen werden, nicht im Stande sind, uns in den Augen anständiger Menschen herabzusetzen. Aber auf der anderen Seite bitten wir doch, zu bedenken, daß unsere Organisation noch eine sehr junge, ja überhaupt die jüngste gewerkschaftliche Organisation Deutschlands ist, und dann die vielen und schweren Kämpfe, die wir in einem Zeitraum von kaum zwei Jahren zu bestehen hatten. Daß es bei diesen Kämpfen an mannigfachen Enttäuschungen und bitteren Erfahrungen nicht gefehlt hat, haben wir nicht die geringste Ursache zu leugnen. Wir wissen auch, daß nicht alle Kollegen, die bis jetzt dem Verbands angehört und angehören, diesem aus Ueberzeugung beigetreten sind. Viele von diesen Kollegen versprachen sich momentane Erfolge. Waren und sind diese nicht sofort zu erreichen, so treten sie wieder aus. Andere glauben, wenn einige Erfolge erzielt sind, genug gethan zu haben und kehren dem Verbands den Rücken. Wieder Andere sind von dem Zweck und Nutzen einer gewerkschaftlichen Organisation noch nicht überzeugt, und viele wieder haben den Muth nicht, sich unserer Organisation anzuschließen, weil sie nicht ganz mit Unrecht fürchten, gemäßigter und brotlos zu werden.

Und alle diese Vorcommissen, ja Sachen, die mit unseren Bestrebungen nicht das Geringste zu thun haben, werden von unseren Gegnern in der schamlosesten, alle und jede Grenze des Anstandes mißachtenden Weise gegen uns ausgebeutet.

Man nehme nur irgend eine Nummer dieses mit keinem Namen mehr zu belegenden Blattes zur Hand und jeder Unbefangene kann sich sofort davon überzeugen.

So die Nummer 7, in welcher ein Herr E. (ihre Namen trauen sich diese erbärmlichen Verleumder ja nie zu nennen), erzählt, daß zwei Rowdies einen Menschen mit Messern zugerichtet hätten, daß er noch heute krank darnieder liege. Diese Rowdies hängt dieser Ehrenmann E. natürlich uns an die Rockschöße und macht für die bedauerlichen Ausschreitungen eines Einzelnen, der uns gar nichts angeht, uns Alle, ja, die ganze große, Millionen brauer und fleißiger Arbeiter zählende Arbeiterpartei verantwortlich. Denn er schreibt: Kollegen, das ist die **Brüderlichkeit der Nothen** u. s. w.

Wir haben schon angedeutet, daß wir auf die gemeinen Verleumdungen Einzelner nicht mehr eingehen, und so wollen wir uns auch mit diesem Burschen E. und seinem Geschreibsel nicht weiter befassen. Aber der ganze Geist, der dieses Blatt beherrscht, und jede Zeile und jedes Wort, das darin steht, ist darauf berechnet, uns in der dummdreistesten und raffiniertesten Weise zu schaden. Und über ein solches Machwerk, das sich noch der besonderen Protektion der Unternehmer zu erfreuen hat, und das von diesen in immer weitere Kreise der Kollegen einzuschmuggeln versucht wird, sollen wir gleichgiltig hinweggehen? Bei reiflicher Ueberlegung müssen auch die Kollegen der Preßkommission zu der Ansicht gelangen, daß wir das Thun und Treiben dieser Gesellschaft keinen Augenblick außer Acht lassen dürfen. Wir geben ja gerne zu, daß schon manchem von den Unternehmern und sonstigen „Beschützern“ dieses Geschreibsels beim Lesen desselben ein gelindes Gruseln überkommen ist und sie ausgerufen haben: „O Herr, beschütze uns vor solchen Freunden, vor unsern Feinden schützen wir uns selbst!“ Aber für diese „Beschützer“ ist ja dieser Schund gar nicht berechnet. Diese wissen sehr wohl, wach' hin- und sinnloses Zeug hier zum Westen gegeben wird. Mit diesem Zeug soll vielmehr einzig und allein das Hirn der Kollegen, die mit unseren Bestrebungen noch nicht oder wenigstens nicht genügend bekannt sind, ausgefüllt werden. Man beachte bloß, wie von Seiten dieses Blattes jede Verstärkung, die wir erhalten, glossirt wird: „Wieder etwas für den Reisekoffer“, oder: „Wie erfreulich für die Tasche des reisenden Richard“, das sind die Bemerkungen, mit denen versucht wird, die Kollegen glauben zu machen, als ob ihre Beiträge in der leichtfertigen und gewissenlosesten Weise vergeudet würden. Und hier sind wir nun an dem Punkt angelangt, die Kollegen über das, was mit ihren Beiträgen geschieht, aufzuklären. Daß wir dabei auch die

Blaublut.

Sozialer Roman von Edmund Schröpel.

28) (Nachdruck verboten.)

Nun ergriff der Glende in fliegender Eile seinen Hut und eilte an den erschreckten und verwirrten Hotelbedienten vorbei, über eine Seitentreppe und durch einen Nebengang auf die Straße, woselbst bereits eine ungeheure Menschenmenge am Unglücksorte versammelt war. Hier drängte er sich durch und versuchte, ohne beachtet zu werden, in die gegenüberliegende Straße zu kommen, in der sein würdiger Freund, Marquis Rowville, wohnte. Er hoffte zuversichtlich, bei diesem in den ersten Augenblicken eine sichere Zufluchtsstätte zu finden.

Er klingelte an der Thüre des Marquis. — Dieser öffnete ihm selbst und erschraf, seinen Freund in solch einem Zustand zu sehen.

Schewing entdeckte sich ihm, theilte ihm mit, daß er einen Zweikampf gehabt, den Angreifer aus Nothwehr zum Fenster hinausgestoßen und durch die Dazwischenkunft seines Bruders, welcher drohte, ihn als Mörder zu denunziren, gezwungen war, jenen niederzuschießen. Auch hat er den Marquis um Schutz und vor allem um strengste Diskretion, womöglich auch um Rath und Hilfe, dann brach er ohnmächtig zusammen.

Rowville brachte nun den Ohnmächtigen auf sein Zimmer und es gelang ihm bald, diesen zur Besinnung zu bringen. Er reichte ihm ein Glas stärkenden Weines und leichten Imbiß.

Während der Marquis Ruhe und Schonung beahlt und noch bemerkte, er müsse sich den Thatort ein wenig ansehen, um so manches von Wichtigkeit zu erfahren, entfernte er sich.

Karl Schewing konnte die empfohlene Ruhe nicht finden. Nun dachte er etwas klar über das Schreckliche seiner Lage nach. Was sollte er beginnen? Unbedingt war die Polizei in vollster Thätigkeit, dem Mörder auf die Spur zu kommen. Den Rest seines Baargeldes ließ

er in der Hast in dem Hotelzimmer zurück. Dies grämte ihn mehr als alles andere. Denn was konnte er mit einigen Franken in der Tasche anfangen? Wie lange würden diese reichen? Wenn er Paris verlassen wollte, mußte er die Hände voll Gold haben. Dieses Bewußtsein marterte und folterte ihn und machte ihn fast rasend. Sollte er seine Lage dem Marquis auseinandersetzen und sein Mitleid anregen? Davor sträubte sich das edle Blaublut des Mannes, der kein Bedenken trug, zwei Menschen menschlings zu ermorden. —

Der Abend sank herab und der Marquis kam noch immer nicht. Mißtrauen erwachte in Karl und dieses trug noch mehr zu seiner Unruhe bei. —

Endlich trat der Marquis auf den Fußspitzen in's Zimmer, um nach dem Befinden des, wie er glaubte, Schlafenden zu sehen; da erhob sich Karl plötzlich mit aller Kraft vom Lager und fragte den Marquis, indem er ihm die Hand reichte:

„Bester Freund, was haben Sie erfahren, sagen Sie, stehen die Chancen wohl für mich günstig?“

„Ihr Verbleiben in Paris ist zur Unmöglichkeit geworden,“ entgegnete der Marquis, „Sie müssen fliehen.“

„O, helfen Sie mir einen Fluchtplan ersinnen,“ flehte Schewing. „Vor allem, Marquis, geben Sie mir eine Scheere, damit ich mir den Schnurrbart vom Gesicht nehme. Ich muß unkenntlich sein.“

Rowville brachte ihm eine Scheere und war ihm persönlich bei dieser Operation behilflich.

„Doch eines hätte ich mit Ihnen zu besprechen. Vor allem beantworten Sie die Frage: Haben Sie Geld?“

Karl zuckte zusammen und erblaßte.

„In der Eile ließ ich meine ganzen Gelder und Effekten in dem Hotel zurück,“ antwortete er kleinlaut.

„Das ist mehr als fatal,“ erwiderte Rowville, sichtlich unangenehm berührt. „Doch jetzt weiter. Wie wird sich Ihr Vater Ihnen gegenüber verhalten? Sprechen Sie frei

und offen. Denn mich zu täuschen, könnte für Sie verhängnisvoll werden.“

„Ach, Marquis, Sie wissen doch, mein Vater ist vielfacher Millionär, und wenn Heinrich todt ist, bin ich einziger Erbe!“

„Ihr Bruder, Doktor Heinrich Schewing, ist noch vor der Ueberführung ins Lazareth seinen Schußwunden erlegen; auch der russische Schriftsteller kam unten auf der Straße mit zertrümmertem Schädel an.“

„Viktoria!“ jubelte Karl aufspringend und seinen würdigen Freund ungestüm umarmend. „O, Sie edles Freundesherz! Jetzt fahren wir nach Wien, suchen meinen Papa auf, und ich kann Sie versichern, auf Ihre Versicherung, daß dieser uns mit offenen Armen und Portefeuille aufnehmen wird. Warum? Wie? werden Sie fragen. Also hören Sie, Subel aller Freude: Mein seliger Bruder war meinem Vater stets ein Dorn im Auge, weil er unser Blut, das echte und edle Blaublut, verfeuert und sich mit den gemeinen Haufen nicht nur auf das Intimste verschmolzen, sondern sogar als dessen Führer aufgestellt hat. Ich bin Majorathsherr von Felsendorf, einer Herrschaft, sage ich Ihnen, von mehr als einer halben Million Einkünfte, und dazu noch das Privatvermögen und diverses mehr, wie industrielle Unternehmungen, Häuser, kurz alles in allem, mit jährlichen Revenuen von einer Millionen Gulden, und diese, mein Freund, wollen wir theilen, gern theilen, nur helfen Sie mir, daß ich unbehelligt nach Wien komme, denn sind wir einmal dort, dann ist alles gewonnen.“

„Aber die hiesige Affaire,“ warf der Marquis abermals, doch diesmal bedenklich ein.

„Ach bah,“ entgegnete zuversichtlich Karl, „das macht mir keinen Kummer, wir sind ja dann in Oesterreich, und dort wagt sich nicht so leicht die Polizei an einen hochstehenden Blaublütler; verstanden, mein Freund? Ueberhaupt können wir ganz unbesorgt mit den Wienern über Ihr Bedenken sagen: Schwamm darüber!“

(Fortsetzung folgt.)

„Leistungen“ der Segner und die vielen wissenschaftlichen Unwahrheiten, die dieselben unseren Bestrebungen unter-schieben, nicht außer Acht lassen können, ist selbstverständlich, wie wir ja bereits klargestellt haben.

Man ist vor allen Dingen das Reisen unieren Segnern ein großer Stein des Anstoßes. Warum? Weil durch diese Reisen Aufklärung in die Reihen der Kollegen getragen, die Verhältnisse fast einer jeden Brauerei bekannt, und die humane Behandlung, die ja hauptsächlich die Herren Vorberburschen in Gehpacht haben, genügend beleuchtet werden. Mit einem Wort: durch dieses Reisen ist der Willkür-Herrschaft einer gewissen Sorte von Menschen eine unübersteigliche Schranke gezogen. Wie verhält es sich aber sonst mit diesem angeblichen in der Welt herumreisen? Weder Kollege Wihle noch sonst ein Kollege ist irgend jemals wohin gefahren, wenn er nicht von den Kollegen der betreffenden Stadt ausdrücklich verlangt wurde. Nebenbei wollen wir bemerken, daß es für Kollegen Wihle überhaupt ganz unmöglich ist, allen in dieser Beziehung an ihn gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Reisen machen nun die „Gesellen“ nicht, wenigstens keine, um die Kollegen über ihre Boge aufzuklären; höchstens machen sie hier und da eine Bummeltour zu einem Ball oder sie veranstalten ein Saufgelage, das sie dann, damit es besser klingt, „Delegitentag“ nennen.

Wir glauben auch, getrost annehmen zu dürfen, daß diese „Herren“ bis jetzt noch von keiner Seite, wenigstens nicht von Seiten der Kollegen, aufgefordert worden sind, ihre „Weisheit“ in irgend einer Versammlung zum Besten zu geben, und so weit es von unserer Seite geschehen ist, so gehen diese „geübten“, „müthigen Herren“ ja bekanntlich in keine „Kadaverversammlung“ oder wenn sich je einmal einer hineinwagt, dann ist er „nicht vorbereitet.“ Ob die „Herren Gesellen“ für diese ihre hier angegebene „Leistungen“ die Beiträge ihrer Schäfchen in Anspruch nehmen, wissen wir nicht, bezweifeln es aber, wir glauben vielmehr, daß das „Verdient“ dieser „Herren“ von einer anderen Seite, von einer Seite, wo das Geld leichter verdient wird, als es die Kollegen verdienen, gelohnt wird. Dafür sprechen ja auch die „Arbeiten“, die bei solchen Gelegenheiten „gemacht“ werden: Hochs auf Brauherren, Direktoren und Braumeister nehmen die Lusgenthätigkeit der „Herren“ und ihre kostbare Zeit so sehr in Anspruch, daß sie sich um andere Angelegenheiten gar nicht mehr kümmern können, und raffen sie sich wirklich einmal zu einer „Heldenthat“ auf, so sind die „Erfolge“ wirklich „großartig“, wie der „Foll“ Mülheim zur Genüge beweist. Die „Gesellen“ ruhen heute noch auf den bei dieser Gelegenheit errungenen Lorbeeren aus.

Neben dem Reisen aber ist es unsere Presse, über die die „Gesellen“ herfallen, wie der Stier über das rothe Tuch. Unsere Presse trägt natürlich weit mehr zur Aufklärung der Kollegen bei, als dies durch Versammlungen möglich ist. Wohl macht das lebendige gesprochene Wort momentan einen größeren Eindruck, als das tote auf dem Papier. Aber das Gesprochene verhallt, wird vergessen, während das Geschriebene oder Gedruckte bleibt und durch öfteres Lesen dem Gedächtnis immer und immer wieder vor Neuem eingepflanzt werden kann. Und während das Gesprochene und die darin niedergelegten Gedanken nur einem beschränkten Kreis von Zuhörern zugänglich sind, geht das Gedruckte in alle Welt hinaus, und Tausende und Abertausende werden mit den gleichen Ideen zu gleicher Zeit bekannt gemacht.

Was bietet nun den Kollegen unsere Presse und von welchen Grundrissen wird sie geleitet? Unsere Presse jagt durch Leitartikel, die meistens von Kollegen selbst geschrieben worden, die Kollegen nicht nur über ihre spezielle Lage in den Brauereien bekannt zu machen, sondern sie auch über Alles, was auf wirtschaftlichem und industriellem Gebiete vorgeht, zu unterrichten. Dadurch kommen die Kollegen zu der Erkenntnis, daß ihre Existenz innig verknüpft ist mit diesen Vorgängen, innig verknüpft mit der Existenz ihrer anderen Arbeitsbrüder. Ferner ist unsere Presse Antikörper der heutigen, gerade in unserem Gewerbe best-habenden anarchischen Produktionsweise. Es giebt nicht leicht eine Industrie, die ihre Arbeiter so schnell zu Grunde richtet, wie die Branndindustrie. Und hier werden und müssen wir unsere Stimme immer wieder erheben, und zwar so lange, bis Abhilfe geschaffen wird. Und dann ist sie das Sprachorgan jedes einzelnen Kollegen. Während früher mit den Kollegen umgegangen werden konnte, wie man es für gut befand, während sie sich alle und jede Ungerechtigkeiten gefallen lassen mußten, ohne daß ein Wort darüber gesagt hätte, ist heute jeder im Stande, die an ihm begangenen Frevel zur öffentlichen Kenntnis zu bringen und das öffentliche Urtheil über Recht oder Unrecht anzurufen, und wie viele Ungerechtigkeiten sind hier schon zur öffentlichen Kenntnis gebracht worden? Und das ist gut. Auch in Zukunft soll unser leitender Grundriss strengste Ehrlichkeit in allen Dingen sein und bleiben. Das sind nur einzelne Punkte, die wir über das, was unsere Presse leistet, hervorheben können, was aber bietet die gegnerische Presse ihren Lesern? Wir können diese Frage einfach mit „Nichts“ beantworten, wollen aber, damit man uns nicht etwa der „Voreingenommenheit“ rüth, doch etwas näher auf diese „Leistungen“ eingehen. Angesehen ist diese Arbeit freilich nicht, da aber „diese Presse“ die „Liebenswürdigkeit“ besitzt, sich so viel mit uns und unserer Presse zu beschäftigen, so wollen auch wir heute einmal gründlich „Kritik“ an derselben üben, obwohl sie, wie ja bereits erwähnt, unter der Kritik ist.

Wir haben bis heute noch immer vergebens nach einem Artikel gesucht, der an leitender Stelle, von der „Schriftleitung“ oder einem der „Herren Gesellen“ geschrieben, gestanden hätte und auch nur einen Funken von einem Gedanken oder vom Denken überhaupt verrathen hätte. Was die „verehrliche Schriftleitung“ an dieser Stelle bringt, sind entweder alte, abgestandene Lapidarien aus irgend einem alten Band der Gartenlaube oder sonst

einer derartigen Zeitschrift oder es sind geist- und sinnlose Schmähartikel auf die Arbeiter, die Sozialdemokratie, worin ja, was wir hiermit gerne anerkennen, auch die „geehrte Schriftleitung“ geradezu Staunenregendes leistet.

Was magt doch diese „Schriftleitung“ ihren Lesern für „geistige Speise“ vorzusetzen. So beginnt diese in der Nummer 6 der „Schriftleitung“ einen „Aussatz“ abzugeben, der im Jahre 1879 in der „Barentaube“ gestanden hat und der die Ueberschrift trägt: Der Arbeiter sonst und jetzt, zeitgemäße Betrachtung vom Professor Karl Biedermann. Vom Jahre 1879 bis 1894 sind fünfzehn Jahre und das, was vor 15 Jahren ein Professor, Prof. Lorenz hat ja bekanntlich an und für sich Autoritäten auf dem Gebiete der Volkswirtschaft für „zeitgemäße Betrachtung“, erklärt, das ist heute für die „geehrte Schriftleitung“ der „Bundesgesellen“ auch noch „zeitgemäß“.

Durch diese eine „That“ hat die „Schriftleitung“ für alle die, die hören und sehen können und wollen, den Beweis geliefert, daß sie entweder ihre Leser für die beschränktesten Menschen Deutschlands hält, oder aber sie ist selbst so beschränkt, daß sie nicht weiß, daß das, was vor 15 Jahren „zeitgemäß“ war, heute nicht mehr „zeitgemäß“ ist. Die „verehrliche Schriftleitung“ hat dann entweder die letzten 15 Jahre verschlafen, weil sie von den großen Umwälzungen in dieser Zeit nichts gemerkt hat, oder ihr Gehirn befindet sich im Zustande eines Betretaltes, und dies ist deshalb weder noch noch entwicklungsfähig. Das ist ein „Theil“ von dem, was die „Bundeszeitung“ leistet, wir kommen nun zum andern, und das ist der „Sprechsaal für Alle.“ Hier ist der Name unbedingt falsch. Anstatt „Sprechsaal“ müßte es „Saal für Alles“ heißen, denn was hier geleistet wird, ist noch nie dagewesen. Eine rohere, kühnere, kühnere Sprache, gepaart mit soviel zynischer Frechheit, Unverschämtheit, Lüge und Verleumdung, wie sie hier in einer jeden Nummer, aber auch in einer jeden, zum Ausdruck kommt, ist einfach undenkbar. Wir haben uns durch diese Sprache und durch die große Feigheit, die den Subjekten, die diese Sprache führen, innewohnt, auch schon manchmal zu einem derben Ausdruck hinreißen lassen. Aber wenigstens thun wir es offen und es sind keine versteckten Verleumdungen und Verdächtigungen, deren wir uns bedienen. Was hat nicht der bekannte Hamburger Lump, der jetzt vollständig namenlos ist, in Nr. 10 dieses Skandalblattes wieder geleistet? Wir wenden uns ab von solchen „Leistungen“, denn beim Lesen eines solchen Blattes steigt uns nicht nur die Röthe des Hornes, sondern auch die der Scham ins Gesicht, die der Scham darüber, daß es noch Kollegen giebt, die sich durch Lesen solcher Zeugnisse geistig umnachten und moralisch immer tiefer und tiefer herabsinken lassen.

Kollegen! Man will Euch durch erbärmliche Machinationen dahin bringen, daß ihr dem Verbands untreu werden sollt, und aus diesem Grunde ruft man Euch immer und immer wieder die Beiträge und sonstigen Opfer, die Ihr das Jahr hindurch zu bringen habt, ins Gedächtnis. Die „Gesellen“, die das thun, glauben, Ihr seid auch so kleinliche erbärmliche Existenzen, wie sie selbst, und so appellieren sie an die niederen Leidenschaften, die ihnen innewohnen, an die Selbst- und Habgucht, weil sie auch solche „Brüder“, wie sie sind, unter Euch vermuten. Kollegen, merkt Euch nur das eine: Ein Mensch, der immer über andere schlecht, ja das allerhöchste redet und denkt, dieser Mensch kann nun und nimmer ein guter Mensch sein. Und das thut die „Gesellen“. Das allerhöchste, was ihre im Grund und Boden verborgenen Hirschkäbel ausbeuten und ausdichten können, sollen und müssen wir gethan haben. Wir wissen, Kollegen, Ihr habt schon große Opfer gebracht und habt sie gern gebracht. Aber muß denn nicht erst gesät werden, wenn man ernten will? Und waren und sind diese Opfer umsonst gebracht? Ist nicht schon unendlich viel von Euch erreicht worden, und würde das Erreichte nicht in der kürzesten Zeit wieder verloren gehen, wenn nicht Kreuze darüber Wache gehalten würde?

Unsere Gegner mit ihren „noblen Gesinnungen“ sagen Euch zwar: „Ja, seht Euch nur Euren Wihle an, Euer ganzes Geld fließt in dessen große Reisetasche.“ Kollegen! Es müßte sehr traurig um uns und unsere Sache bestellt sein, wenn der Mann, der seine ganze Kraft, theilweise schon seine Gesundheit geopfert, ja auch schon Opfer persönlicher Freiheit gebracht hat, auch noch mit Nahrungssorgen zu kämpfen hätte. Es ist an und für sich keine angenehme Sache, sein Brot im Dienste der Arbeiterfrage zu verdienen, und oft schon würde diejenigen, die ein solches Brot essen, die Lust und der Rath verlassen haben, wenn sie nicht die Hoffnung auf den endlichen sicheren Sieg der gerechten Sache aufrecht erhalten haben würde. Wie würde es denn heute mit den Arbeitern überhaupt stehen, wenn sie keine Vertreter hätten? Hören wir, was nicht etwa ein sozialdemokratisches, sondern ein konservatives Blatt, die „Grenzboten“, darüber berichten. Dort heißt es:

„Der Sozialdemokrat verdammt wir es, daß wir noch ein kampffähiges Heer haben. Ohne die revolutionäre Arbeiterbewegung hätten wir keine Arbeiterschutzgesetze und wären die Löhne überall unter das Existenzminimum gesunken. Gäte die Arbeiter insgeheim den Landräthen und den Kreisverordneten, die sich mit 400 Mk. Familieneinkommen begnügen, dafür aber nicht mehr im Stande sind, den Pflug zu führen und die Muskete zu regieren, dann würden wir vielleicht einige Millionen Engel mehr haben, das Vaterland aber zu Grunde gehen.“

Können denn diese beherzigenswerthen Worte auf irgend Jemand besser angewendet werden als auf uns, als auf die Kollegen, die nicht organisiert sind? Sind nicht überall dort, wo diese Organisation fehlt, die Löhne heute schon weit unter das Existenzminimum gesunken, und sinken sie nicht von Jahr zu Jahr, wie der Profit und die Dividenden von Jahr zu Jahr steigen?

Und dann kommen so einfältige dumme Schwäger und

wagen Euch zu sagen, daß das in 10 000 Jahren auch noch so sein wird, und die heutige Kapitalherrschaft braucht doch nicht einmal mehr 200 Jahre, um die ganze Arbeiterklasse und mit ihr die ganze Menschheit dem Verderben preiszugeben, sie ihrem unabwendbaren Untergang entgegenzuführen, wenn sich dies die Arbeiterklasse gefallen ließe.

Kollegen, wir glauben nicht, in dieser Beziehung noch etwas sagen zu müssen, um Euch von der Nothwendigkeit der Organisation zu überzeugen. Wir glauben, daß jeder diese Nothwendigkeit selbst herausfühlt.

Was aber, Kollegen, geschieht außerdem mit Euren Beiträgen? Diese werden auch theilweise zu Unterstützungen verwendet und zwar sowohl für solche Kollegen, die um höhere Existenzbedingungen kämpfen, als auch für solche, die durch die heutigen „göttlichen“ Gesellschaftseinrichtungen verurtheilt sind, arbeits- und brotlos von einem Ort zum andern und von einer Stadt zur andern zu irren. Und die Zahl dieser Unglücklichen ist eine große und wird leider von Tag zu Tag größer. An wen aber sollen sich denn diese Kollegen wenden, wo sollen sie in der größten Noth Hilfe suchen? Etwa bei den Unternehmern, oder gar bei den „standesbewußten Herrn deutschen Bierbrauergesellen“? Die Unternehmer kümmern sich um Arbeitslose nicht im geringsten, sie sorgen sich dafür, daß ihnen keiner zu nahe kommt. Und die „Gesellen“? Sie erklären solche Unglückliche für Lumpen, die nicht arbeiten wollen, und für Lumpen haben solche Herren kein Geld. Dafür giebt es „kühlichere“ Verwendungen. Von Wällen, Ausflügen und sonstigen Festlichkeiten ganz abgesehen, denn warum sollen sich die Kollegen, auch solche, die sich mit ernstlichen Dingen beschäftigen, nicht hier und da auch einmal einige vergnügte Stunden bereiten?

Aber bei diesen Herrschaften steht das Vergnügen und die eigene „werthe Person“ allen andern über. Am sich selbst mit dem richtigen Glorienschein zu umgeben, dafür muß vor allen Dingen gesorgt werden. So möchte sich doch hier und da so ein „Herr“ als Vorstand von seinen sämtlichen Getreuen umgeben auf einem Wilde sehen. Flugs wird ein Vereinsbild angefertigt, die Kosten thun hier nichts zur Sache. Und wenn auch der, der sich heute photographiren läßt, morgen abreist und das „schöne“ Bild nie zu sehen bekommt, das macht nichts, wenn er nur bezahlt hat. Das diese Herren kein Geld und auch keinen Sinn dafür haben, etwas für ihre unglücklichen Brüder zu thun, ist unter solchen Umständen sehr verständlich. Und so sehen alle, aber auch alle „Leistungen“ dieser Gesellschaften aus. Kleinlich, egoistisch, nicht im Stande, über etwas nachzudenken, noch viel weniger etwas zu begreifen, der Horizont beschränkt, die Welt so klein, ach so klein, daß sie sich einbilden, sie stille stehen zu lassen, sie nach ihrer „heiligen Einsicht“ regieren zu können. An ihren Werken sollt ihr sie erkennen, und wir haben sie an ihren Werken erkannt. Wir können uns in ihre kleinlichen Gedanken hineinversetzen, wir können ihr Thun begreifen, sie das unsrige nicht, weil es unter ihrem Begriffsvermögen liegt. Mich selbst, meine Person können diese „Herren“ nun und nimmermehr beleidigen. Auf die Angriffe, die mir persönlich gelten, werde ich niemals mit einem Worte antworten. Ich verrete die Sache, und wo es der Sache gilt, da werde ich immer zu finden sein, gegen wen auch gekämpft werden muß.

Job. Schmidt.

Etwas an alle Brauer, Küfer und sämtliche in den Brauereien beschäftigte Arbeiter!

Zu den gedrücktesten der heutigen Lohnarbeiter gehören unstreitig die Bierbrauer und die übrigen im Braugewerbe beschäftigten Arbeiter. Früh, wenn der Morgen graut und die meisten der übrigen Menschen noch schlafen, muß der Brauereiarbeiter auf und ins Geschäft. Bei schwerer, harter Arbeit, die nur unterbrochen wird durch ganz kurze Pausen, die in den meisten Fällen nur genügen zum Einnehmen der unbedingt nöthigen Mahlzeiten, ist er den ganzen Tag, in vielen Fällen 13 bis 16 Stunden, thätig. Wenn andere Professionen schon längst der Erholung oder dem Vergnügen nachgegangen sind, ist es dem Brauereiarbeiter erst vergönnt, sich zur Ruhe zu begeben, und Tags darauf erwartet ihn dasselbe Schicksal, und so vergehen Tage, Wochen, sogar Jahre, und immer dieselbe Plage, lange und schwere Arbeit, nur geringer Lohn, aber keine Muße, keine Erholung. Sagt doch schon Schiller:

Arbeit ist des Bürgers Bierde,
Segen ist der Mühe Preis.
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Preis.

Wie stimmt dieses Wort auf unsere heutigen Verhältnisse? Sind wir geachtet durch unserer Hände Fleiß? Merkt Ihr etwas von dem Segen, der der Mühe Preis sein soll? Entspricht Eure Bezahlung auch nur im Entferntesten der von Euch geleisteten Arbeit? Ist Eure Behandlung etwa eines geachteten und geachteten Bürgers angemessen? Nein, Kollegen! Nichts nützt es uns, daß wir uns den ganzen Tag abrackern; nichts nützt es uns, daß wir durch angestrengte Arbeit unseren Körper aufreiben, unsere Gesundheit untergraben! Wir kommen trotz alledem auf keinen grünen Zweig! Wohl mag Dieser oder Jener von uns einen besseren Lohn, bessere Arbeitsverhältnisse haben, und doch ist nur ein einziges Zerwürfniß mit dem Brauereibesitzer oder dessen Stellvertreter im Stande, Jeden von uns aus seiner Stelle zu reißen und ihn dem Arbeitslosen-, dem Hunger-Elend zu überliefern. Was fragen die Herren darnach? Jeder, der 5 Pfg. Lohn mehr bezieht, meint, er sei des andern Vorgesetzter, und so treibt Einer den Andern an, so wird der Eine neidisch auf den Andern, und dies Alles nur zum Vortheil der Brauereibesitzer oder der Herren Aktionäre, aber zum Schaden für die Arbeiter, und aus diesem Grunde werden die Zwischenposten geschaffen: Kellermeister, Säheführer, Oberküfer und wie die Posten alle heißen mögen. Je mehr Uneinigkeit

unseren Reichen vorherrscht, desto leichter ist das Regieren unserer Herren, desto weniger können wir ihnen Widerstand leisten, desto besser und noch bedeutend mehr werden sie uns ausbeuten können. Dieses lernt begreifen,altet es fest und handelt darnach!

Kollegen! Einigkeit macht stark! Laßt uns dies befehlen und beherzigen! Laßt jeden Groll, jede Zwietracht zergraben sein! Vereinen wir uns zu einem großen Ganzen, organisieren wir uns ebenso, wie es in anderen Ländern auch der Fall ist; denn wenn wir einzeln sind, dann werden wir auch geachtet, und dann können wir mit Bewehr bei Fuß auf der Wacht stehen zur Wahrung unserer Interessen, zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Kollegen, Arbeitsbrüder! Sind wir ernstlich gewillt, unsere Lage zu verbessern, wollen wir uns eine bessere Zukunft erkämpfen? Nun, wohl, so laßt uns auch selbst unsere Geschicke in die Hand nehmen! Sagen wir uns los von unseren falschen Freunden, welche doch nur Liebäugeln mit den Brauereibesitzern, Direktoren, Braumeistern u. s. w. und uns über unsere wahren Ziele weg nur täuschen wollen und schon getäuscht haben. Suchen sie uns doch nur in keinen Sozialvereinen, Krieger-, Patrioten- und sonstigen Vereinen durch Kassenspieler zu bannen und so der allgemeinen Sache zu entfremden. Viele mit mir denken und müssen so denken: Vereinen wir uns, schließen wir uns dem Zentralverbande deutscher Brauer und verwandter Berufsangehörigen an! Denn:

Vereint sind wir Alles!
Vereinzelt aber nichts!

Korrespondenzen.

Wegen Raummangels mußten verschiedene Berichte zurückgestellt werden.

Hannover. In der letzten Nummer der „Bundeszeitung“ befindet sich eine Notiz aus Braunschweig, welche sich dort zugetragenem Fall bezieht. Ein gewisser Bode hat ein Verbandsbuch vorgezeigt, obgleich er nicht Brauer ist. Hierin hat der betreffende Einsender „G. S.“ steht. Aber eins hat er übersehen, nämlich daß das Buch dem betreffenden auch nicht als Brauer, sondern als Arbeiter ausgestellt ist, da ich von vorn herein dem Bode sah, daß er kein gelernter Arbeiter sei. Als ich die Invaliditätskarte sah, erklärte ich dem betreffenden sofort, was er sei und was er gemacht, er gab dies auch zu. Sollte bei unserem Buch ebenfalls eine weitere Fälschung vorliegen, dann werden wir das Buch einziehen lassen. Die daran geknüpften Bemerkungen möge sich der Herr Siegel nochmals überlegen, dieselben sind zu plump, als daß wir darauf eingehen. Andere zu verdächtigen, aller Schlichtheiten fähig zu halten, ist die Art aller Artikel-schreiber der „Bundeszeitung“. Wer ein Lump ist, hält Andere auch für Lumpen.

Harmen. Am Sonntag, den 12. März, fand hier eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung statt, welche sehr zahlreich besucht war. Kollege Wiehle sprach nach der Wahl der Kollegen Donner und Trug zur Harmener Gewerkschaftskommission, über die „Arbeitslosigkeit, Organisation und Arbeitsnachweise“. Seine 1/2-stündigen Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. In der hierauf stattgefundenen sehr lebhaften Diskussion sprach zuerst Genosse Lopp, Wülfher. Er legte den Anwesenden besonders an's Herz, sich vergangener Zeiten zu erinnern, denn der Kampf, welcher sich vor nicht ganz zwei Jahren gegen die Brauereien abgepielt habe, hätte am besten gezeigt, was die Arbeiter von ihnen zu erwarten hätten. Mit einem Appell, der Organisation beizutreten, schloß derselbe. Kollege Heuteroth gab ein Bild von den Zuständen in den Brauereien und Mälzereien Harmens, darlegend, wie die Herren Unternehmer das Gesetz achteten und wie die Leute zum Theil von Braumeistern und Vorderburschen behandelt werden. Namentlich stehe die Harmener Aktien-Brauerei hierin obenan. Genosse Oberle, Vorsitzender der Gewerkschaftskommission, pflichtete betreffs des Arbeitsnachweises dem Referenten bei, erwähnte die Anwesenden, fest zur Organisation zu halten, und wünscht, daß die Versammlung bis zur Beilegung des Boykotts über die Distanz von der Arbeitsnachweis-Bewegung Abstand nimmt. Kollege Donner stellte einen diesbezüglichen Antrag mit dem Zusatz, das Arbeitsnachweis-Reglement der Gewerkschaftskommission zur Begutachtung zu überweisen. Zwei Resolutionen waren eingereicht. Die eine erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und will sofort an die Schaffung eines Arbeitsnachweises gehen. Die andere, welche mit Majorität angenommen wurde, erklärt sich ebenfalls mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, will aber vorläufig von der Schaffung eines Arbeitsnachweises absehen und alle Kraft darauf verwenden, die Organisation zu stärken. Der Antrag Donner wurde ebenfalls angenommen. Im Schlußwort wies Wiehle noch auf die schwarzen Listen der Unternehmer und Braumeister hin und zeigte den Anwesenden die Beiträge des demokratischen Organs „Hohentausen“ in Göttingen, worin die Verhältnisse der dortigen Kollegen im vorliegenden Lichte geschildert sind. Redner forderte die Anwesenden auf, sich der Organisation mit Interesse anzuschließen, um dann ev. im Kampf energisch aufzutreten zu können. Mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Dortmund. In der Mitgliederversammlung vom 2. März wurde ein Kassierer gewählt. Ferner wurde zu dem Vorschlag des Kartells, betreffend Gründung einer gemeinwirtschaftlichen Bibliothek, Stellung genommen. Wir werden uns anschließen, wenn der Plan zur Wirklichkeit wird. Die statistische Erhebung in der Dortmunder Aktien-Brauerei wurde einer sehr scharfen Debatte unterworfen. Die Versammlung protestiert auf das energischste, daß die Behandlung eine so gute sei, wie geschildert. Eine militärische Behandlung kann von unserem Standpunkte aus niemals als gute bezeichnet werden. Anfang nächsten

Monats findet eine öffentliche Versammlung statt. Wiehle wird über Werth und Ziele unserer Organisation sprechen, ein für hier leider nur zu sehr geistiges Thema. Durch ein Flugblatt soll schon vor der Versammlung agitirt werden. Man sollte kaum glauben, mit welchen Mitteln hier gegen uns gearbeitet wird, aber ohne Kampf kein Sieg. Die Meister sammt ihren getreuen Vorderburschen, beides so gefügige Werkzeuge des Kapitalismus bis sie selbst auf der Straße liegen, werden bald einsehen, daß wir so leicht nicht vernichtet werden können. Unser Siegeszug geht unaufhaltsam vorwärts.

— **Statistische Erhebungen. (IV)** Stifzbrauerei Hörde bei Dortmund. In derselben werden 10 Brauer und ein Hilfsarbeiter beschäftigt im inneren Betriebe der Brauerei. Die Brauer erhalten in den ersten 3 Monaten per Monat 84 M., bis 6 Monat 87 M., mit dem 7. Monat 90 M., d. h. wenn der Betreffende sich vorher selbst meldet. Ueberstunden werden mit 35 Pfg. bezahlt. Arbeitszeit von Morgens 6 Uhr bis Abends 7 Uhr, incl. 2 1/2 Stunden Pause. Behandlung von den Vorgesetzten gut. Haupttrunk wie das Bier zum Ausstoß gelangt, mit wenigen Ausnahmen. Wohnungen genügend, 1 Speisezimmer und 2 Schlafzimmer von genügender Größe und Beleuchtung, Was im Raum fehlt zum Trocknen der Sachen. (Wir müssen uns dieselben am Kochherd trocknen) Die Betten sind ziemlich gut, aber die Matratzen recht hart (werden jetzt bereits umgearbeitet). Badeeinrichtung keine, an der Sudhausfeuerung befindet sich ein kalter Wasserwechsel, wo wir uns waschen können, wir glauben, der schönste Platz ist es nicht. Die Aborte sind nicht die besten, Pissoir giebt es keines, sodaß man sich in jeder Ecke herumdrücken muß. Vom Lohn wird das Essen und der Beitrag zur Alters- und Invaliditätsversicherung abgezogen. Die Kommunal-Küche steht unter Verwaltung des Vorderburschen. Der Lohn wird an jedem 1. im Monat ausgezahlt.

Unsere statistischen Erhebungen sind bereits von Erfolg gekrönt worden. Auf der Viktoria-Brauerei wird der Schalander und Schlafräum renovirt, die Matratzen aufgearbeitet u. s. w. Wir sehen also, daß die öffentliche Besprechung von tatsächlich vorhandenen Mängeln ihre Wirkung auf die Unternehmer nicht verfehlt.

Dresden. In unserer am Samstag, den 10. März, stattgefundenen Generalversammlung wurde durch Stimmgabel unser seitheriger Vorsitzender mit großer Majorität wiedergewählt; derselbe nahm die Wahl dankend an. Per Klammation wurden alsdann wieder, resp. ausgewählt die Kollegen: Grössel als stellvertretender Vorsitzender; Frischling zum Vertrauensmann und Kassierer; Urban zum stellvertretenden Kassierer; Kiebler und Köderitz als Schriftführer; Frischling, Forbig und Schneider als Revisoren; ferner Frischling und Kiebler in das Gewerkschaftskartell, sowie noch für jede Brauerei ein Vertrauensmann. Unter dem Punkt: „Gewerkschaftliches“, stellte Kollege Frischling alsdann den Antrag, an die hiesigen Brauereien mit der Anforderung heranzutreten, einen unentgeltlichen Arbeitsnachweis einzurichten, eine 10 stündige geregelte Arbeitszeit einzuführen, das Wohnen außerhalb der Brauereien zu gestatten, sowie den schon im Jahre 1889 bewilligten Minimallohn von 100 M. monatlich durchgängig wieder zu zahlen. Der Antrag wurde, nach Verlesen eines diesbezüglichen Schriftstückes, zum Beschluß erhoben und dem Gesamtverband zur Aus-, resp. Durchführung überwiesen. Nachdem noch eine Sammlung für die Ausständigen in St. Louis veranstaltet worden war und eine lebhaftes Fragekasten-debatte stattgefunden hatte, schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

Duisburg. In der Versammlung vom 4. März wurde über den Verlauf des Streiks Bericht erstattet. Herr Ruthemeyer hat schon allmählich einsehen gelernt, daß er mit organisierten Arbeitern rechnen muß. Leider hat die breite Masse des Volkes noch zu wenig Verständnis für die Arbeiterbewegung, sonst würde es bedeutend schneller vorwärts gehen. Daß Herr Ruthemeyer schon die Löhne erhöht und verschiedene Andere verbessert hat, ist der beste Beweis für die Wirkung des Boykotts. Zum 2. Punkt wurde der Beschluß gefaßt, die regelmäßigen Monatsversammlungen fortan erst am zweiten Sonntag im Monat stattfinden zu lassen, da unsere Versammlung stets mit der des Sozialvereins zusammenfiel. Ferner soll in nächster Zeit wieder eine öffentliche Versammlung stattfinden, in welcher nochmals ein Vortrag über den Werth und die Nothwendigkeit der Organisation gehalten werden soll. Gleichzeitig sollen zwei Vertreter in das Gewerkschaftskartell gewählt werden. Der Besuch der Versammlung war gut.

Essen. Die Mitglieder-Versammlung am 4. März bei Franzen in der Brandstraße war schwach besucht. Es wurde dennoch die Wahl des Gesamtverbandes wie folgt erledigt: Vorsitzender Bogt, Stellvertreter Höchner, Schriftführer Ludwig, Kassierer Gerhard und Schmäberer. Von einem Vergnügen wurde Abstand genommen, da das hiesige Gewerkschaftskartell die Vergnügungen der organisierten Arbeiter regelt. Alsdann wurde noch mehrfach gerügt, daß die Mitglieder die Versammlungen nicht zahlreich genug besuchten. Es wurde beschlossen, zu der nächsten Versammlung die auswärtigen Kollegen schriftlich einzuladen.

Fürth. Am 8. d. Mts. fand eine Mitglieder-Versammlung des hiesigen Zweigvereins statt. Unter anderem wurde auch die Wahl eines Vorsitzenden auf die Tagesordnung gesetzt. Unser bisheriger Vorsitzender, Kollege Düll, bei Geismann beschäftigt gewesen, wurde Knall und Fall entlassen, ohne daß ihm ein Grund angegeben wäre, was die Veranlassung zu seiner Entlassung hätte sein können. Da die Kollegen bei Geismann alle organisiert sind und ihnen deshalb bis jetzt noch niemals etwas in den Weg gelegt wurde, so kann die Organisation nicht daran Schuld sein. Man vermutet vielmehr, daß es recht kleinliche Motive sind, die den Oberbrauer und Hausmeister geleitet haben, Düll aus seiner Stellung zu bringen. Motive von kleinlicher Art, daß sogar das Erwähnen von

Hausmädchen, die sich der besonderen Gunst des Oberbrauers zu erfreuen haben, dazu beigetragen haben könnten. Doch sei dem wie ihm wolle. Düll ist ein Kollege, der sein Fortkommen auch anderwärts finden wird, wozu wir ihm herzlich Glück wünschen. Zugleich sprechen wir ihm auch unsern Dank für die Umsicht und Gewissenhaftigkeit, mit der er unsern Verein geleitet hat, aus. An Stelle Dülls wurde der Kollege Wiehle, bei Grünert, zum Vorsitzenden gewählt, und da Medel bisher Schriftführer war, so wurde das Amt eines solchen dem Kollegen Hornberger, bei Geismann, übertragen. Nach Erledigung sämtlicher Punkte der Tagesordnung, und nachdem sich die Kollegen gegenwärtig das Versprechen gegeben, auch unter dem neuen Vorsitzenden treu und fest zur Sache zu halten, wurde die Versammlung geschlossen.

Göttingen. Da wir über die Lohnbewegung längst mit unruhm Beugten im Rückstand sind, so soll dieses zur Orientierung dienen: Wie schon in Nummer 9 unseres Organs erwähnt, haben die pp. Brauereibesitzer von vornherein abgelehnt, mit den Vertretern der vereinigten Gewerkschaften sowohl wie mit dem engern Ausschuß des Kartells, incl. Kollege Kiebler als Vertreter der hiesigen Kollegen, zu verhandeln. Es ist dann unsererseits auf den Antrag der Prinzipale eingegangen worden, „nur mit den in Arbeit stehenden Gehilfen verhandeln zu wollen.“ Auf welche Art diese Versammlung verlaufen ist, ist ja in Nr. 9 auch schon theilweise berichtet. Auf Beschluß der gesammten Vertretung der vereinigten Gewerkschaften wurde über die Brauerei Rau und Rad der Boykott verhängt. Darauf wurde unser Schriftführer, Kollege Schön, der in der Harmonie-Versammlung nur die Wahrheit sagte, sofort gemahregelt (mit 14-tägiger Entschädigung). Der Oberbursche Hipp mußte auch vom Verbanne zurücktreten, Kassierer Hoffert hatte schon völlig quittirt (zugleich seine Decharge), Kollegen Hölle ist gekündigt, da er sich nicht entschließen konnte, auszutreten, bei Kollege Allmendinger stieß noch auf der Waage, obwohl er heute seinem Ehrgefühl gemäß seinem Prinzipal kündigen wollte, aber damit nicht zur Ausführung kam, weil durch die Boykott-Kelame des Sozialblatts „Hohentausen“ (Dmokr.) das Geschäft in der „Rad-Brauerei“ so gut geht, daß der Herr Rau für seine Arbeiter nicht zu sprechen ist. Ich muß bemerken, daß heute der Arbeitnehmer die Partei der vereinigten Gewerkschaften den Herr-Dunderschen gegenüber vollständig siegte. Die organisierten Arbeiter gegenüber der Harmonie-Dulkern! Außer den Benannten sind in der Kronenbrauerei zwei Kollegen gemahregelt, einer durch eigenes Verschulden, der andere, weil sein Ehrgefühl ihm nicht erlaubte, zu bleiben. In der Hirschbrauerei auch zwei, einer, weil krank und vom Hospital gesund zurück, mit 14 Tagen Entschädigung, der andere, nachdem 8 Tage Kündigungsfrist vorüber war, mit 8 Tage Entschädigung. Zu bemerken ist, daß die Kronenbrauerei seit 1. März Mittagspause (1 Std.) hat. Das nächste Mal mehr.

Kassel. In unserer letzten Versammlung sprach Herr Redakteur Jahn über die Wohnungsverhältnisse in den hiesigen Brauereien. Redner bemerkte, daß dieselben viel zu wünschen übrig ließen; sei doch sogar in einer hiesigen Brauerei ein schweres Eisengitter vor dem Fenster des Schlafzimmers und in anderen Brauereien wären die Betten so schlecht, daß es mancher vorzieht, überhaupt darauf zu verzichten. Ebenso lasse die Reinlichkeit viel zu wünschen übrig und würde in der Kürze eine Kommission sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Redner ging weiter auf den in Aussicht gestellten Ring der Brauereibesitzer und deren Stellvertreter ein. Dieser Ring könne nur bezwecken, entweder Front zu machen gegen die Konjunktur, zur Erzielung höherer Bierpreise und dergleichen, oder gegen die im Aufblühen begriffene Organisation der Brauer und Brauereiarbeiter. Demgegenüber müßten sich die Kollegen vereinen. Kollege Dettmering führte aus, daß, sollte dieser Ring wirklich entstehen und sich gegen unsere Organisation richten, die ganze Kasseler Arbeiterkraft, ebenso die der Umgegend, hinter uns stehe. Die Genossen würden uns bis zum letzten Mann treu unterstützen. Kollege Heymann sprach sein Bedauern aus, daß die Brauer und Brauereiarbeiter der Hessischen Aktien-Brauerei trotz schriftlicher Einladung nicht erschienen seien und geht auf das Gehalt des Direktors und Braumeisters, welches zusammen soviel beträgt, wie ungefähr 16—20 unserer Berufsangehörigen empfangen, ein. Redner fragt, wie es möglich sei, daß Direktor Körle in noch nicht ganz 20 Jahren so viel verdienen könne, daß er seinen Söhnen eine Brauerei mit 200—250 000 Mark kaufen könne; wer habe dies geleistet? Körle oder die Arbeiter? Doch nur die Arbeiter, trotzdem können diese daselbst nicht einmal ihre freie Meinung gegenseitig austauschen, denn daselbst sorgten schon der Braumeister Miesel und dessen Kapitäl, der Streikbrecher Kranz, welcher auch wohl den Kollegen in Mainz bekannt ist.

Hierauf wurden Wahlen wie folgt vorgenommen: Vorsitzender: Heymann (mit großer Majorität), Stellvertreter: Notorammer; Kassierer: Naß; Stellvertreter: Mäufel; Schriftführer: Schade, Stellvertreter: Goegge; Revisoren: Esser, Wolf und Strauch. Der Vorsitzende dankte für das Vertrauen und forderte sämtliche gewählten Vorstandsmitglieder auf, ihres Amtes treu und zum Wohle des Verbandes zu walten. Die Punkte „Schiedsgericht“ und „Wahl eines Vertrauensmannes zum Gewerkschaftskartell“ konnten wegen der vorgerückten Zeit nicht mehr erledigt werden. Hoch die neue Organisation! Möge dieselbe zum Wohl ihrer Mitglieder wachsen und gedeihen!

Rhein a. Rhein. Am Sonntag, den 25. Februar, fand hier selbst, unter dem Vorsitz des Kollegen Schlömer, eine öffentliche, sehr gut besuchte Brauereiarbeiter-Versammlung im Lokale des Herrn Medus, Kämmergasse 18, statt. Kollege Tönnessen hielt einen 1/2-stündigen, beifällig aufgenommenen Vortrag über die Brausteuer und ihre

Versammlungs-Kalender.

Düsseldorf.

Die Monatsversammlungen der hiesigen Zahlstelle finden jeden Freitag nach dem 1. eines jeden Monats statt.

Kiel.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

Von den Gauvereinen empfohlene

Brauervereine:

- Altenburg:** H. Dose, Gasthof zum Rautentrang, Hillastraße.
- Amsterdam:** M. Kroig, Restaurant deutscher Hof, Warmoerkat 5.
- Andernach:** Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Berkehr, Hochstr. 175.
- Berlin:** Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
- Bohnum:** Hotel und Restaurant von F. Böhl, Bahnhofstraße.
- Braunschweig:** Gasthaus „Bayrischer Hof“, Ch. Sverking, Delschlagern 40.
- Brüssel:** Müller, rue de la violette Nr. 6, und Jean Vandermeulen, Boulevard d'Anberlecht 6.
- Breslau:** M. Ludwig, Breitestraße 48.
- Dessau:** Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
- Dortmund:** J. Krebel, Hauptbrauerverkehr, Stubbengasse. — Heintz Brinkmann, Westenhellweg 111. — Joh. Heinemann, 1. Kampstraße 97.
- Dresden-Altkönig:** Brauer-Berkehr von Wilhelm Kern, „Mahlhof“, Annenstraße 30c.
- Duisburg:** Aug. Nöhrig, Universitätsstraße.
- Elberfeld-Barmen:** B. Böbber, Brederstraße 59, Barmen.
- Fürth:** Brauer-Herberge, Gasthaus zum grünen Baum, Gutsloosstr.
- Hannau:** Stadt Frankfurt.
- Hannover:** Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5, Rosenstraße.
- Hamburg:** M. Grünner, vorm. Krebber, Hopfenstraße 21.
- Heilbronn:** Kling, Restauration zum Pfug, Metzgergasse.
- Kiel:** Stadt Hamburg, C. Koppel, Flämischestr. 17.
- Lübeck:** W. Neumann, „Berliner Hof“, Fährhaus.
- Mannheim-Ludwigshafen:** Gasthaus zum halben Mond, Jakob Theilacker.
- Magdeburg:** Hoppe, Braune-Hirschstraße.
- Mülheim a. Rh.** Brauer- und Küferverkehr von Heintz Müller.
- München:** Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arche Noah“ von Joseph Held, Knibbelstraße 6.
- Nürnberg:** „Goldener Schwan“, Theresienplatz.
- Oberrhein:** Gasthaus von Franz Senger.
- Stettin:** Centralherberge der Gewerkschaften von Zahnte, Laskate 14.
- Stuttgart:** J. Jaug, Livilbierhalle, Käßingerstraße 15; Max Stauder und Centralherberge der Gewerkschaften zum Hirsch, Hirschstraße.
- Münster:** Gasthaus zur alten Post u. Gasthaus zum Stern, Sternstraße.

Folgen. Redner zog aus seinen Ausführungen den Schluß, daß es immer die Arbeiter seien, denen neue Lasten aufgelegt werden. Nach lebhafter Diskussion fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die heute, am 25. Febr., im Lokale des Herrn Webus in Köln tagende öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Kollegen Könnessen voll und ganz einverstanden, und verspricht, mit allen zu Gebote stehenden Kräften dahin zu wirken, daß dem arbeitenden Volk, keine weiteren Steuern mehr aufgebürdet werden. Zugleich verspricht sie, für unsere gerechte Sache beständig einzutreten und dahin zu wirken, daß jeder noch fernstehende Kollege sich dem Central-Verband deutscher Brauer anschließt.“ Nach Aufnahme einiger neuer Mitglieder wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Hamburg. In der Mitgliederversammlung vom 4. März erstattete Kollege Klein Bericht als Beisitzer vom Gewerbegericht. An der Hand der statistischen Uebersicht gab derselbe die Gesamtsumme der Klagen und Strafen, sowie der Vergleiche bekannt. Da sich hierzu Niemand zum Wort meldet, wird zum 2. Punkt: „Statistische Fragebogen und Regelung der Beiträge“ übergegangen. Dessenforderte die Vertrauensmänner auf, die Fragebogen in kürzester Zeit einzusenden, und legt ferner auseinander, wozu die Extra-Steuer von 10 Pfg. erhoben wurde. Nach kurzer Debatte wird zum 3. Punkt: „Die Arbeitslosigkeit in unserem Gewerbe“ übergegangen. Es ist erwiesen, daß dieselbe durch die fortschreitende Technik, sowie durch den Profit-Hunger der Unternehmer, welche Dinge immer mehr Arbeiter auf die Straße werfen, hervorgerufen wird. Beschlossen wird: In Hamburg und Wandsbek öffentliche Versammlungen, mit tüchtigen Referenten versehen, einzuberufen. Ferner wurde festgesetzt, in der nächsten Versammlung die Mitstände in der Brauerei Teufelsbrück zur Sprache zu bringen. Hierauf wurde ein Morgenausflug zum 20. Mai in Aussicht genommen; ein Komitee von 6 Mann hat das Nöthige zu besorgen. Beim letzten Punkt: „Wie verhalten wir uns gegen die Brauereien, welche nach Beendigung der Mälzerei die älteren Kollegen ausstellen wollen?“ wurde beschlossen, eine abwartende Stellung einzunehmen, und die Delegirten der Gewerkschaftskartelle zu beauftragen, die Gewerkschaftskartelle auf die bevorstehende Maßregelung aufmerksam zu machen.

Zürich. Am 4. März 1894 fand hier, löst eine öffentliche Brauerverammlung statt, in welcher die Forde-

runge berathen wurden, welche den Brauereibürgern unterbreitet werden sollen. Die wesentlichsten Punkte sind: 10stündige Arbeitszeit, Abschaffung der freien Wohnung, soweit nicht die Unternehmer allen Anforderungen, welche an eine gesunde und ordentliche Wohnung gestellt werden, nachkommen. Abschaffung der Sonntagsarbeit, so weit es möglich ist. Abschaffung der du jour und Zwangsflächen. Gleiche Bezahlung der Füllarbeiter, soweit sie die Arbeit der gelernten Leute verrichten. Der 1. Mai ist ein Feiertag, die Arbeit soll nur bis 10 Uhr dauern. Rantonbrau Seidel hatte das einleitende Referat. Genosse Schiller begrüßte unter Beifall die obigen Forderungen, welche einstimmige Annahme fanden.

Quittung.

Für die Ausgesparten in St. Louis gingen ein: Von den Mälzern der Mälzfabrik Rothenburgsort, Hamburg 18 Mk. **N. Wiehle.**

Briefkasten.

- N., Graz.** Bericht in nächster Nummer. Ich war nicht zu Hause. Besten Gruß an alle Kollegen! Dein N. W.
- J. F., Freistadt (Ober-Oesterreich).** Deine Schuld beträgt 6,80 Mk. Das Andere würde mich sehr freuen. Vergiß nicht, mir dann die Namen u. s. w. zukommen zu lassen. Besten Gruß! N. W.
- F. U., Mülheim a. Rh.** Kosten 5,40 Mk. Besten Dank für Mitteilung, soll mich freuen. Es hat mit der Quittung seine Richtigkeit, das Geld für den internationalen Unterstützungsfonds ist abgezogen, 2,30 Mk. Zu bedauern ist nur, daß 23 Mitglieder bezahlt haben für Soc. Hoffentlich haben dieselben die 10 Pfg. in Januar und Februar nachbezahlt. Für den Aufruf war in dieser Nummer kein Platz mehr, nächstes Mal. Besten Gruß! N. W.
- Sch., Heidelberg.** Bericht in der nächsten Nummer. Besten Gruß! N. W.
- Hamburg.** Einige, die durch diesen Kerl viel zu leiden hatten. Ihre Schärfelei in dem „Eingeländt“ berührt uns todtlich. Wer es ehrlieh meint, setzt seinen Namen darunter. Unter den Herren Thamer können Sie vielleicht recht gerührt haben. Die Germania-Brauerei wird ihn, wenn er jetzt auch noch Probe-Braumeister ist, doch einstellen. Solche Leute sind zu brauchen. Wir haben kein Recht, mit solchen Waffen zu drohen. Setzt er sein Nachwerk gegen die organisierten Arbeiter fort, so kann es möglich werden, daß er sein Bier event. vielleicht auch nach dem Böhmerwald, wo er die willigen Leute herbeizieht, schicken muß.

Inserate.

Wo befindet sich der Kollege: **Geurich Vogt** als Reichsbach in Hessen? Nachricht erbeten die Wurschen der Brauerei Nienbed in Hamm i. W.

Wo befindet sich Kollege **Ludwig Reinheimer?** Bis Dezember 1892 in Leipzig in der Brauerei von Thome-Widmarcker beschäftigt. Um Angabe der Adresse bittet Kollege Jos. Müller, Adlerbrauerei von Graf. Bierisch, Barmen.

Hannover. Allen Freunden, Kollegen und Landeskenten sage auf diesem Wege ein herzliches Lebewohl! **Franz Pauli.**

Mülheim a. d. R. Meinem lieben **Joseph Rabl** zu seinem Namensfest die herzlichsten Glückwünsche von seiner **L. V.**

Zum Kollegen **Georg Kammel** möß seiner Gattin, **Hedwig, geb. Schmidt,** bringen wir zur stattgehabenen Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche dar. Die Verbandskollegen der Brauerei Wilsdler, Elberfeld.

Stuttgart. Unserem Schriftführer **Schuler** zum kräftigen Entschlorenen ein besonderer Glückwunsch, in der Hoffnung, daß derselbe in die Fußstapfen seines Vaters tritt. Der Stuttgarter Brauerverein.

Düsseldorf. Die auf Sonntag, den 18. März, anberaumte Versammlung findet nicht statt. Der Vorstand.

Bekanntmachung

Die zu **Treptow a. Rega** belegene, a l l e i n i g e Lagerbierbrauerei mit Dampftrieb nebst dazu gehöriger Wiese, Hofraum und Garten mit 77 ar, 90 qm Flächeninhalt und 125 Th. Reinerttag, sowie einem jährlichen Nutzungswerte von 2414 Mark soll im Wege der Zwangsvollstreckung vor dem unterzeichneten Gericht versteigert werden. Termin hierzu ist auf den **20. April d. J., Vormittags 9 1/2 Uhr,** an Gerichtsstelle anberaumt. **Treptow a. Rega, 3. März 1894.** Königlich-königliches Amtsgericht I.

Uhren Gold- u. Silberwaren jeder Art verkauft und reparirt unter Garantie. **F. Ueliker,** Hannover, Knochenhauerstraße Nr. 62, gegenüber dem Brauer-Berkehr.

Brauernadeln in massivem Silber, technisch richtiger Form gearbeitet (Bierfaß darstellend). Gold- u. Silberarbeiter **Giesecke,** Hannover, Humboldtstraße 27.

Brauerei mit Mälzerei nebst dazugehörigem, 3stöckigem Wohnhaus mit guter, fester Grundhaft — seit einigen Jahren auch zum Lagerbierbrauen vollständig neu und praktisch eingerichtet — mit etwas Landwirtschaft, bin ich Todesfalls halber b. a. u. r. a. g. t., an einen zahlungsfähigen Käufer zu verkaufen. **Hermann Teichmann, Konfuziusverwalter, Ruhland (Schlesien.)**

Berlin. Empfehlung aller Kollegen mein neu eingerichtetes **Restaurant mit Central-Herberge** Neue Friedrichstraße 20, (Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz). Hochachtungsvoll **Friedrich Keller.**

Berlin. Der Brauerverkehr von **H. Gärtner** Wollfenstraße Nr. 12 (Am Wollfenmarkt) hält sich der Kollegen bestens empfohlen. **Georg Gehrig,** Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Wallstraße Nr. 10, liefert die besten nur handgefrüchte Schafwoll-Socken nebst prima Leibwäsche.

Dahnenmaulsalat

ausgezeichnete Waare, das 5 Kilo-Räthchen zu 3,60 Mk. franco nach allen Orten Deutschlands, empfiehlt allen Kollegen auf's Beste

Philipp Loschky, Nürnberg, Fünferhaus. **Mannheim.** Halte allen Freunden und Kollegen mein

Gast- und Logirhaus bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis. **Jacob Theilacker,** H 2, Nr. 3.

Zur Anfertigung von ff. guttischend. **Herrengarderobe** empfiehlt sich allen Kollegen **Jul. Wehrhausen,** Hannover-Sinden.

Druckarbeiten jeder Art fertigen schnell, sauber und billig **Maereker & Augustin, Hannover,** Lohstraße 103. „Centralorgan Deutscher Brauer“.

Hermann Seibel,

Hannover, Hildesheimerstrasse 240, Ecke Aegidienthorplatz, früher Zuschneider der Firma Dickmann u. Co., Deisterstr., empfiehlt sein Lager in nur besten deutschen und englischen Stoffen zur Anfertigung eleganter, tadelloser sitzender Herren-Garderobe. Nur nach Maß. Billige Preise. Prima Referenzen von vielen Herren Brauereien stehen zu Diensten.

Brauer- u. Mälzer-Mützen sowie Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison. Empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen. Bei Bestellungen nach außer halb erbitte Kopfweite in Centimetern, sowie Farbe und Façon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingesandten Betrag schnellstens effektiviert. **Stoff-Mützen** in allen Farben, 1,50—2,00 Mark, **Seidene Mützen,** schwarz oder bunt, 2,00—2,50 Mark. **Carl Fiedler, Dresden,** Schäferstraße 53.

Gute, dauerhafte Wäsche, Woll- u. Galanteriewaaren, Mützen, Handkoffer, gr. Koffer, Holzschuhe u. s. w. empfiehlt **Joh. Dohm, Kiel, Winterbeckerstr. 12.**

Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW., Deuthstraße 2.

Neueste Agitationschrift. Am Sonnabend, den 3. März, gelangte zur Ausgabe: **Christenthum u. Sklavenfrage** Aus den Reichstags-Reden der Abgeordneten **Dr. Lieber, Pastor Schall und A. Bebel** bei Beratung des Kolonialrats vom Februar 1894. Preis: Einzeln 5 Pfg. Bei Bezug von 100—500 Ex. 3 Pfg., bei Bezug von über 500 Ex. 2 Pfg. pro Exemplar. Porto zu Lasten der Besteller. Diese neueste Agitationschrift eignet sich ihres Inhaltes wie des billigen Preises wegen zur Massenverbreitung, besonders in katholischen und in jenen Gegenden, wo das protestantische Christenthum dominiert. Gegen die salbungsvollen Reden Lieber's und Schall's konstatirt Bebel in seiner scharfen und schlagfertigen Weise den Widerspruch zwischen christlichen Redensarten und christlicher Praxis und weist an den geschichtlichen Vorkommnissen die Thatsache nach, daß die Vertreter des Christenthums allezeit und überall jede Form wirtschaftlicher Ausbeutung: Sklaverei — Leibeigenschaft — „freie“ Lohnarbeit — im Interesse der jeweiligen herrschenden Klassen zu verteidigen verstanden haben — trotz der entgegenstehenden theoretischen Lehren des Christenthums.